

Einige mittelalterliche Wappensippen

Autor(en): **Segesser v. Brunegg, H. A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **16 (1918)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige mittelalterliche Wappensippen.

Wappensippen lassen sich, wo nicht der Zufall verschiedenen Familien gleiche oder heraldisch verwandte Wappen gegeben, auf gemeinsame Abstammung, Dienst- oder Lehensverhältnis, Nachbarschaft oder politische Gründe zurückführen.

Wo auf eng beschränktem Raume Schildvettern auftauchen, ist es interessant, deren Zusammenhang näher zu prüfen und ihr Vorhandensein wenigstens als Grundlage für weitere Forschungen festzulegen. Es seien hier sechs solche Sippen aus dem heutigen Kanton Luzern und seiner nächsten Nachbarschaft erwähnt.

1. Nahe der Grenze gegen Kleinburgund im Pfaffnerntale, erhoben sich einst die Burgen von *Pfaffnach* und *Roggliswyl*, deren Herren ursprünglich in Blau zwei dünne weisse Schrägrechtsbalken führten, woraus mit der Zeit eine vier- bis fünfmalige Schrägeilung entstand. Seit 1288 bestreuten die Pfaffnach die blauen Felder mit 2, 3, 3 und auch 1, 3, 2 goldenen Lilien. Das gemeinsame Wappen führt zuerst 1278 Heinrich III. von Pfaffnach, während es 1303 auf dem Schirmbrett des Helmsiegels Junkers Rudolf von Roggliswyl erscheint. Kleinod, das auffälligerweise bis auf die Eisenhüte mit demjenigen Johanns v. Büttikon übereinstimmt, welcher es als einziger seines, in der Gegend reich begüterten Geschlechtes führt. Die Herren von Pfaffnach (1166–1357) und von Roggliswyl (1236–1399) hatten vermischten Allodialbesitz, Güter im weitentfernten Seeland und gleichen Lehensverband. Erstere waren ursprünglich Lenzburger Ministeriale, gingen infolge der Heirat Sophias von Lenzburg mit Graf Albero v. Froburg an dessen Haus über, in dessen Verband auch die Roggliswyler erscheinen. Die als sicher anzunehmende gemeinsame Abstammung geht auf Albero von Fafene und seine (mit Namen nicht genannten) Brüder (1166–1179) oder auf Otto von Pfaffnach (1227) zurück, welcher identisch mit Otto v. Roggliswyl (1235–1256) sein kann, der sich nach seiner in nächster Nähe von Pfaffnach gelegenen Burg nannte.¹⁾

2. Ebenfalls in froburgischen Diensten erscheint eine Wappensippe, welche einen durch Spitzenschnitt schrägrechts geteilten Schild führte,

¹⁾ Her. Arch., 1916, S. 187, Gen. Handb., III, Taf. XX, und Anz. A. N. F., XIX, 3.

und zwar: weiss=schwarz, die *Marschalke v. Froburg=Wartenberg und Liestal* (1237–1368, Sieg. 1289, 1343), die Herren von *Hägendorf* bei Olten (1145–1226, Z. W. R.); schwarz=weiss: die *Truchsessen (spistreger) von Froburg* (1234–1288, Sieg. 1283), die Herren von *Bubendorf* (1234 bis 1402, Sieg. 1336, 1337, 1396) und von *Soppensee* (1257–1415, Sieg. 1350, 1351, 1380). Letztere sind ursprünglich Wolhuser Dienstmannen, ein Zweig kam infolge der Heirat Itas von Wolhusen mit Graf Hartmann von Froburg an dessen Haus, wurde in den Buchsgau versetzt (1317) und mit der Hut der Erlinsburgen und der Vogtei im Balstal betraut, während ein anderer in Habsburgs Diensten auf der Burg Escholzmatt sass. Wie die Truchsessen von Habsburg und Wildegg eines Stammes waren, ist es denkbar, dass die Froburger ihre Marschalke und Truchsessen aus einem und demselben Hause wählten, und zwar aus demjenigen der Herren von Hägendorf, deren Verschwinden mit dem Auftreten der Marschalke und Truchsessen auf 8 bzw. 9 Jahre zusammentrifft. Diese Hypothese erhält eine weitere Bestätigung darin, dass die Truchsessen von Froburg in Hägendorf begütert waren (Anniv. St. Urban zum 3. Januar). Für die Bubendorf und Soppensee fehlt ausser dem Lehensverband jeder engere Zusammenhang. Die Verschiedenheit der Kleinode dieser Geschlechter hat in jener Zeit, wo die Helmzierde ganz persönlichen Charakter trug, nichts Befremdendes.¹⁾

3. Im luzernischen Seetal treten die Herren von *Lieli* (1230–1400) und von *Hochdorf* (1231–1270) als Schildvettern auf. Sie führen einen steigenden Löwen: die Lieli g. in b.; für Hochdorf sind die Tinkturen unbekannt. Walther v. Hochdorf (1231–1233), den König Heinrich VIII. am 11. Januar 1233 zum Kastvogt über die aargauischen Güter des Klosters Engelberg ernannte, war offenbar bereits eine einflussreiche Persönlichkeit, vielleicht ein Freier. Johann von Hochdorf (1231–1261), genannt «von Hildesrieden», führt als persönliches Wappen eine Armbrust (1235) heisst jedoch im Siegel «de Hochdorf». Er siedelte nach Luzern über, trat in den Rat und spielte dort eine bedeutende Rolle. Andere Glieder dieser Familie erscheinen als Kiburger und Habsburger Dienstmannen. Eine Urkunde vom 1. März 1246 stellt fest, dass die Hochdorf eines Stammes mit den am nahen Hallwylersee gesessenen Herren von *Aesch* (1243–1303) waren, deren Wappen leider unbekannt ist. Dagegen sind die Lieli bei Aufnahme des Habsburgerurbars im Besitz des halben Twings und Banns wie aller Fischenzen zu Aesch. Die heute noch

¹⁾ Merz, Oberrh. Stammt. 17, 54 und Oberrh. Wpn. u. Siegel 10, 28; für Soppensee: St. A. Bern 1351, VII, 20, 1380, XII, 17 (Fach: Wangen). Das traditionelle Wappen: fliegender weisser Fisch in Rot ist apokryph und geht auf eine unzuverlässige, 1584 durch Cysat in St. Urban kopierte Schilderserie zurück.

bedeutende Ruine Lieli erhebt sich hoch oben am Lindenberg. Der Turm mit hölzernen Wehrgaden der Hochdorfer wurde erst am Ende des XVIII. Jahrhunderts samt dem kleinen Hügel, auf dem er unmittelbar neben der Pfarrkirche von Hochdorf stand, abgetragen (Mitlg. von Hochw. Pfarrer Gassmann). Es dürfte ausser Zweifel sein, dass diese Familien eines Stammes sind; überdies hatten sie gleichen Dienstverband.¹⁾

4) Ebenfalls im Seetal führten die Herren von *Hallwyl* (seit 1113), vom «See», später von *Baldegg* (1199–1513) und *Klein = Wangen* (1236–1306) einen Doppelflug im Wappen, und zwar: Hallwyl schwarz in weiss, Baldegg und Wangen weiss in rot. Allen gemeinsam ist der weisse Doppelflug als Kleinod, das beide letztgenannten Geschlechter auf rotem Hut führen. Nicht unerwähnt seien auch die unmittelbaren Nachbarn der Hallwyl, die Herren von *Sengen* (1207–1522), welche im weissen Schild einen rot bewehrten schwarzen Adler, im Kleinod aber den einen halben weissen Flug mit dem Schildbild führten. Alle diese Wappen dürften dem Hallwyler nachgebildet sein. Für Baldegg und Wangen, deren Burgen nahe beieinander lagen, ist eine Verwandtschaft wahrscheinlich. Kiburgisch waren die Hallwyl und Wangen, dagegen althabsburgisch die Baldegg und Sengen.²⁾

5. Mit den Freien von *Rüssegg* (1085–1492), die selbst Schildvettern der Freien und spätern Grafen von *Tengen* (1184–1539) waren, standen in heraldischem Zusammenhang die offenbar ursprünglich freien, mächtigen Herren von *Hünenberg* (seit 1239), die *Iberg* (1168–1360) und *Baldwyl* (1210–1389), deren Nachbarburgen das obere Waggental (Freiamt) gegen Süden sperren.

Rüssegg, Tengen und Baldwyl führten ein steigendes Einhorn (schw. in g., w. in r., w. in bl.), Iberg und Hünenberg zwei abgewendete Einhornköpfe (bl. in g., w. in bl.). Im Kleinod hatten die Tengen, Iberg und Baldwyl das wachsende Wappentier in entsprechenden Farben, die Rüssegg und Hünenberg aber einen Schwanenhals, und zwar erstere g. mit schw. Reiherbusch, letztere w. mit g. Halsband und Schelle.

Auf der Burg Rüssegg lagen im XIII. Jahrhundert komplizierte Eigentumsverhältnisse, denn 1245 und 1274 nennen sich die Freien von Eschenbach Herren derselben; noch 1290 urkundet Markwart I. von Rüssegg zu Meienberg, dagegen sein Neffe Walther (1303) wieder auf der Stammburg seiner Familie. Mit ihnen, wie mit dem Zweige der Eschenbach zu Schnabelburg am Albis, waren die Tengen verschwägert.

¹⁾ Gen. Handb. III 273, Taf. XVIII, Arch. Engelberg 53, 59, 66, 87 und Register zum Geschichtsfreund und Fontes R. B., Z. U. B.

²⁾ Merz, Aarg. Burgen, I, 222. — Gen. Handb. III, 288 ff., 293 ff., 346 ff.; Taf. XVIII und S. 346.

Während die Iberger kiburgische und später schnabelburgische Dienstmannen waren, erscheinen die Baldwyl 1245 und 1303 im Rüsseggfolge. Sie standen somit, obwohl als habsburgische Ministeriale bezeugt, auch mit diesem freiherrlichen Hause in Verbindung, und zwar wahrscheinlich im Lehensverband, wie dies für die Iberger durch eine Urkunde von 1330 auf zwei Generationen rückwärts bezeugt ist. Da die mächtigen Hüenenberg zu St. Andreas die Herren von Baldwyl in wichtigen Familienangelegenheiten als Zeugen, Bürgen und Geiseln beziehen, waren sie wohl mit ihnen verwandt.¹⁾

6. In und um Luzern erscheint die Sippe der *Kelner von Sarnen* (1143–1348, Sieg. 1297)²⁾, der Herren von *Schauensee* (1238–1317, Sieg. 1282), von *Obernau* (1270–1337, Sieg. 1317–1329) und von *Hertenstein* (1213–1853, Sieg. 1322). Sie führte ein Zehnder-Hirschgeweih, dazwischen einen Stern, welchen die Herren von Hertenstein durch einen Löwen ersetzten, und zwar die Kelner von Sarnen, die Herren von Obernau und Hertenstein w. in r., die Schauensee schw. in g. Zuerst siegelt mit dem Wappen 1282 Ritter Rudolf von Schauensee (1282–1306, tot 1317 dann die Kelner von Sarnen 1297. Ritter Rudolf war der Sohn oder Stiefsohn des Stifters von Rathausen, Heinrich Sartor (Cissor, Incisor, Schneider), welcher zwischen 1282 und 1287 starb. Dieser war wohl ein reich gewordener Schneider, der nur 1283 einmal in einer Rathäuser Urkunde, offenbar aus Höflichkeit, den Titel «Dominus» erhält und ein protziges, grosses Siegel: wachsender Löwe mit belaubtem Busch auf dem Haupte, führte.³⁾ Ritter Rudolf nannte sich nach seiner wohl durch ihn erbauten, heute noch bewohnten Burg bei Kriens, war reich begütert und mit den Freien von Rüssegg und den Herren von Küssnach und Littau verwandt.⁴⁾

¹⁾ Gen. Hand. I, 268, Taf. XXIII, und III, 293, Taf. XVIII; Merz, Aarg. Burgen I, 264–267, II, 468–473, 552/553.

²⁾ Anz. f. Schw. A. 1896, 39. — Register zum Z. U. B. und Geschichtsfreund.

³⁾ Ausser dem Namen bestätigt den Schneiderberuf, ein 1593 durch Cysat auf Schloss Baldegg kopiertes mittelalterliches Wappen der Stifter von Rathausen: in bl. eine w. Schere (Her. Arch. 1900 u. 110); ein solches Wappen befand sich übrigens noch vor Jahren im Kloster selbst, in Stein gehauen. Unbegreiflich ist, dass Th. v. Liebenau im Her. Arch. 1897, 57 behaupten konnte, die Herren von Schauensee seien identisch mit den «Meyer von Kriens und Sarnen» und führen gar noch «ein Einhorn mit Stern» im Wappen! Vgl. auch Z. U. B., wo aber zu Nr. 2407 die Verwandtschaft mit den um einige Jahrhunderte jüngeren patrizischen «Meyer von Schauensee» zu streichen ist, und Geschichtsfreund Reg.

⁴⁾ Diese Verwandtschaft wird durch seine Schwester Anna, Gemahlin Ritter Eppos von Küssnach, vermittelt, dessen Mutter Adelheid, Tochter Ritter Walthers von Littau (1213–1256, tot 1265) und der Adelheid von Briens war (Gfd. XXIX, 337). Vgl. ferner l. c. I, 64, V, 402 Fontes R. B., Kopp Urk. I, 58. Aus demselben Grunde war Rudolf

Aus einer Urkunde von 1317¹⁾ geht hervor, dass er durch die Söhne des † Luzerner Bürgermeisters und Ritters Heinrich Kelner von Sarnen, Rudolf (1313–1321) und Heinrich (1313–1348), welcher sich 1348 «Kelner von Schauensee» nennt, Johann von Obernau (1317 bis 1337), vielleicht auch durch Niklaus von Stans, beerbt wurde. Johann von Obernau führt bei diesem Anlasse: gespalten von w. mit r. vom Rande nach links gerichteter Spitze und r., während sein Sohn Hartmann (1329–1344) im Jahre 1329 bereits das Sippenwappen mit Hirschgeweih und Stern angenommen hat. Die hierfür überlieferte, ganz unheraldische Tinktur schw. und r. ist, was das schw. betrifft, sicher auf Oxydierung von Silber zurückzuführen, wie diese vielfach z. B. im Jost Segesserschen Wappenbuche (Her. Arch. 1904, S. 24) sich feststellen lässt.

Der Umstand, dass, soweit bis heute Siegel bekannt geworden sind, Rudolf von Schauensee als erster das Sippenwappen führt, das er angeblich schw. und g. tingierte, die später siegelnden Kelner von Sarnen, Obernau und auch Hertenstein aber w. in r., berechtigen die Annahme, dass sie zum Unterschiede vom Chef der Sippe Varianten angenommen haben und wohl unter sich mindestens verschwägert waren. Für die Herren von Hertenstein am Vierwaldstättersee ist leider vor 1322²⁾ kein Siegel erhalten; es lässt sich deshalb nicht feststellen, wann und warum der Stern dem Löwen gewichen ist, ob sie ursprünglich überhaupt das Sippenwappen führten, dasselbe mit demjenigen Heinrichs Sartor (Löwe) kombinierten oder es später infolge verwandtschaftlicher Beziehungen annahmen.

7. Kaum auf Zufall dürfte eine stadtluzernische Wappengruppe zurückzuführen sein, welche das Wappen des österreichischen Parteigängers Johann von *Malters*, in schw. durchgehendes w. Andreaskreuz, in Ort und Fuss ein w. Stern, entlehnte. Von den 26 bzw. 38 Besiegelnern der Luzerner Verbindungsurkunden von 1328 und 1330 gehörten nur zehn dem Adel an, nämlich: die Ritter Jakob und Ortolf von Littau, Johann von Malters, Markwart Trutmann, Wernher von Hunwyl, Rudolf von A, Walther Meyer von Reitnau, Chuonrat von Mose, ferner Walther von Hunwyl und der Minnesänger Ritter Otto vom Turne, welche der Verbindung von 1330 getrennt beitraten.³⁾ Die übrigen waren teils

v. Sch. Zeuge bei der Stiftung des Klosters Neuenkirch durch Ritter Hartmann von Küssnach und erscheint die ganze Familie in der grossen Jahrzeitstiftung der Küssnach im genannten Kloster (Gfd. V, 161, 186). Ähnlich intervenieren diese Herren in wichtigen Geschäften der Littau und umgekehrt.

¹⁾ Geschichtsfreund V, 181.

²⁾ Merz, Wappenb. d. Stadt Aarau, Taf. II, 10.

³⁾ Kopp, Urk. z. Schw. Gesch. I, 71, 73 ff.; Segesser, Rechts-Gesch. I, 222 ff. — Ob Burkhardt von Garton, der als 32. die Verbindung von 1330 besiegelt, dem schon 1182 vorkommenden murbach-luzernischen Ministerialgeschlecht angehört, ist mit Rücksicht auf das Wappen, «B» mit Pfeil, zweifelhaft.

Bürger, teils Handwerker, von welchen sich manche nach ihrem Herkunftsorte nannten und Haus- oder Berufszeichen im freien Siegelfelde führten. Manche Stempel dürften erst auf diese wichtige Verurkundung hin angeschafft worden sein, da sie vorher nie vorkommen. Mehrere sind zierlich gearbeitet und bieten die zahlreichen Siegel ein interessantes Gesamtbild der Siegelstecherkunst und bürgerlichen Wappenführung in unsern Gegenden. Wir kommen an anderer Stelle auf dieselbe zurück.

Ausser Joh. von *Malters* führen sein Wappen in variierenden Tinkturen *Walther uf der Ruse* (1328/7, 1330/9), *Hermann Sweigmann* (1328/9, 1330/12), *Ludwig von Ruswyl* (1330/37), der jedoch die Sterne durch Lilien ersetzt. Wahrscheinlich gehören auch hieher *Walther von Greppen* (1326/12, 1330/25) mit dem Andreaskreuz ohne Zutate, sowie *Johann der ältere* und *Wernher von Greppen* (1330/24 und 25), die es unter einem Schildhaupte führen.

Wie in der ganzen politischen und wirtschaftlichen Geschichte Luzerns im XIII. und XIV. Jahrhundert mögen hier italienische Einflüsse mitgewirkt haben, indem — ähnlich wie in Italien die Ghibellinen und Welfen — hier Parteigänger, der augenblicklichen lokalpolitischen Situation entsprechend, das Wappen des Führers angenommen haben, dem seine Treue zu Oesterreich durch seine Vaterstadt mit Verbannung, durch die Habsburger aber mit Gunstbezeugungen vergolten wurde. Diese Annahme wird überdies dadurch bestätigt, dass *Heinrich uf der Ruse* im Gegensatz zu seinem oben erwähnten Verwandten *Walther*, die Verbindungen als 10. und 12. mit dem redenden eigenen Familienwappen: schrägrechter Fluss (*Reuss*), besiegelte und es auch später weiterführte. Im Gegensatz zu *Johann von Malters*, der einem ursprünglich hochfreien, jedoch bereits vor 1182 durch Heirat *Ludwigs* mit *Regelindis*, einer Ministerialin von *Murbach-Luzern*, entfreiten Geschlechte entstammte¹⁾, vermochten weder die Herren von *Littau*, noch ihr Gesinnungsgenosse, der usurpierte Schultheiss *Johann von Bramberg*²⁾, welcher doch mit einigen Verbundenen verschwägert war, auf deren Wappenführung einen Einfluss auszuüben.

Bern.

Dr. H. A. Segesser v. Brunegg.

¹⁾ Geschichtsfreund XIX, S. 249.

²⁾ Die *Bramberg* oder «von *Bramberg*» sind ein bodenständiges Geschlecht, das offenbar auf dem Hofe dieses Namens, auf der *Musegg*, sass, schon 1267 in Luzern erscheint, in die Räte gelangte und später ein Haus an der *Mühlengasse* bewohnte.